

nicht eingedrungen seien, so sind sie daran unschuldig und oft haben sie selbst es beklagt, daß ihre Arbeit, ihr Eifer im Reformieren und Neuaufbauen der künstlerischen Kultur ihrer Tage in jene unglückselige Epoche des sogenannten volkswirtschaftlichen Aufschwunges gefallen sind, die soviel Großmannsucht, Überhebung, falschen Schein und Prunk mit sich gebracht, soviel überkommene sittliche Werte zerstört und alles dazu beigetragen hat, eine Fortbildung der besten heimischen Überlieferungen für lange Zeit hinaus unmöglich zu machen. Ihr Verdienst, das niemand ihnen nehmen kann und will, besteht darin, daß sie bei der Erneuerung alter Formen und Ausdrucksweisen, bei ihrem Bemühen, das Leben in die reichen Farben alter Zeit zu kleiden, eine Fülle verlorengegangener Kunsttechniken wieder heraufgebracht und, erfüllt von den tiefen Erkenntnissen eines Gottfried Semper, den Weg gewiesen haben, auf welchem eine Stilbildung aus Material, Technik und Zweckbestimmung heraus wie in alten Zeiten wieder versucht werden konnte. So haben sie das Glas, dem ein Mann wie Lobmeyr unvergängliche Dienste geleistet hat, für viele in diesem Materiale ruhenden künstlerischen Möglichkeiten wieder erobert. Die Keramik, vor allem die Gefäßbildnerei, welcher die alte staatliche Musteranstalt der Wiener Manufaktur leider gerade zur Zeit der Gründung des Österreichischen Museums durch die herrschende politische Doktrin entrissen wurde, haben sie neu zu beleben gesucht, der Goldschmiedekunst, dem Email, dem Leder, der Arbeit in Eisen, in Bronze, der Weberei, Stickkunst und Spitzenkunst die Grundlagen und künstlerischen Impulse zu neuem Aufschwunge und zu einer Summe von Leistungen geboten, welche wenigstens damals, worüber es an zahlreichen Zeugnissen nicht fehlt, die Anerkennung und Bewunderung auch des Auslandes gefunden haben. Im Mittelpunkte aller dieser Bestrebungen und Wirkungsweisen stand das Österreichische Museum mit seiner Vorbilderammlung, seinen Ausstellungen, seiner umfassenden Tätigkeit in Schrift und Wort und die dem Museum durch kaiserliches Statut eng verbundene Kunstgewerbeschule, die ebenso wie das Museum sehr bald Weltruf erlangt hatte; und im Bunde mit ihnen das große Netz kunstgewerblicher Fachschulen, welches das ganze Reich umspannte und als eine ruhmvolle, muster gültige Organisation vom Auslande nachzuahmen versucht worden ist. Die Fülle heimischer Talente, deren Zahl sich dank dieses Unterrichtswesens außerordentlich vermehrte, fand freilich in der Heimat nicht jene Möglichkeiten der Entwicklung und des Fortkommens, die wünschenswert gewesen wären, denn die Produktionskraft Österreichs war immer größer als seine Konsumkraft. In alle Länder Europas, in alle Staaten des neubegründeten Deutschen Reiches, das mit seinen musealen und kunstzieherischen Einrichtungen erst viele Jahre nach Österreich vorging und einen großen Bedarf an kunsthandwerklich gebildeten Kräften hatte, aber auch nach Frankreich, Belgien, Holland, England, Spanien, Dänemark, Schweden und Norwegen